



Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

- a. Anstriche und Grundierungen (Kalkanstriche, Leimfarbanstrich, Oelfarb- und Oellackfarbanstriche).
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

V. DIE HAUPTSÄCHLICH IN BETRACHT KOMMENDEN TECHNIKEN.

1. Glatte Malerei: a) Anstriche und Grundierungen (Kalkanstriche, Leimfarbanstriche, Oelfarb- und Oellackfarbanstriche); b) Farnissen und Lackieren; c) Linierarbeit; d) Schablonierarbeit. — 2. Die Holz- und Steinmalerei. — 3. Die Ornamentmalerei: a) flach mit Umrissen; b) grau in grau; c) die Goldmalerei; d) plastisch in bunt; e) polychrom. — 4. Die Sgraffitomalerei. — 5. Die Gobelimalerei. — 6. Die Seidenmalerei etc. (Fahnen, Banner, Fahnschirme, spanische Wände). — 7. Die Transparentmalerei. — 8. Das Bronzieren und Vergolden etc.

1. Die glatte Malerei.

Unter dieser Bezeichnung begreifen wir diejenigen Techniken, welche wohl eine geübte, aber keine künstlerische Hand voraussetzen, die verschiedenartigen Anstriche, welche mehr zum Schutz, als zur Verzierung dienen, nebst den Grundierungen; die Linierarbeit, welche die einfachste Verzierungsweise vorstellen mag; die Schablonierarbeit, welche die Verzierungen auf mechanischem Wege herstellt und die farblosen Anstriche, wie sie durch das Farnissen und Lackieren entstehen.

a. Die Anstriche und Grundierungen.

Sieht man von dem mehr Nebensächlichen und Zufälligen für bestimmte Zwecke ab, so kommen hier in Betracht:

1. die Kalkanstriche,
2. die Leimfarbanstriche,
3. die Oelfarb- und Oellackfarbanstriche.

Die Kalkanstriche sind nur in Anwendung für untergeordnete Räume und für solche, die ihrer Feuchtigkeit wegen nicht mit Leimfarbe gestrichen werden können; außerdem aber auch für das Aeußere von ländlichen Bauten etc. Das sog. Weissen bildet den einfachsten Kalkanstrich. Möglichst reiner und weißer Kalk wird mit 4 bis 5 Teilen Wasser zu Kalkmilch angerührt. Mittels eines großen Pinsels oder einer Streichbürste erfolgen 3 bis 5 dünne Anstriche auf die verputzte und getrocknete Fläche. Der Auftrag muß rasch geschehen, womöglich bei warmem Wetter ohne direktes Sonnenlicht.

Schmutzige Wände und Decken müssen vor dem Streichen gründlich gereinigt und, wenn nötig, frisch verputzt werden.

Einen feineren Kalkanstrich giebt das sog. Karmeliterweiss, welches auf Kalkputz und auf frischem Gipsverputz verwendet werden kann. Es wird erzielt durch fortgesetztes Auswaschen von reinem Kalk, dem schließlich etwas helles Leimwasser zugesetzt wird.

Man setzt dem Kalk wohl auch Alaun oder Kochsalz zu, was ihn bindender machen soll, oder grundiert mit Alaunwasser. Hat der Kalk einen gelben Stich, so wird derselbe durch Zusatz einer blauen Farbe, die sich mit Kalk verträgt, gebrochen.

Sollen die Kalkanstriche überhaupt farbig sein, so ist der Kalkmilch die betreffende Erdfarbe zuzumischen, gelber Ocker, roter Ocker etc.

Durch Abbürsten der trockenen Anstriche vor dem neuen Strich und zum Schluss lässt sich ebenfalls eine grössere Feinheit und schliesslich ein gewisser Glanz erzielen.

Für Kalkanstriche am Aeußern der Gebäude erweist sich die Zumischung von Käsestoff vorteilhaft; auch Cementzusätze werden gemacht, wie überhaupt beinahe jede Gegend in dieser Beziehung ihre eigenen Rezepte hat.

Verzierungen werden am besten den noch nassen Anstrichen aufgemalt. Im übrigen verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das Kapitel über die Bindemittel.

Die Leimfarbanstriche haften auf Kalk- und Gipsverputz, auf Holz, Papier etc., setzen aber immer einen trocknen und trocken bleibenden Grund voraus. Auf feuchten Wänden ist die Leimfarbe nicht von Dauer; sie kommt also nur für trockene Innenräume in Betracht.

Zum Grundieren des Kalk- und Gipsverputzes benützt man eine gesättigte Alaunlösung oder Schmierseife in Wasser im ungefähren Verhältnis von 1 : 9. Die Alaunlösung wird kalt aufgetragen und der Leimfarbanstrich erfolgt, so lange der Grund noch nass ist. Grundiert man mit Seife, so wird diese zunächst mit kochendem Wasser gelöst und das übrige Wasser wird nachher zugegeben. Der Seifengrund muss aufgetrocknet sein, bevor der Leimfarbanstrich erfolgt, weil dieser sonst die Seifenschicht wieder wegnehmen würde, während sie andernfalls blos „glitschig“ wird und den Strich erleichtert. Sowohl der Alaun- als der Seifengrundierung kann etwas Leim zugesetzt werden. Auf Papier, welches an sich wenig geleimt ist, wird mit Leimwasser grundiert oder mit Leim und Seife, halb und halb.

Alte, früher schon gestrichene Wände und Decken müssen vor dem Neuanstrich abgekratzt oder abgeschabt, mit Steinen abgerieben und überhaupt gründlich gereinigt werden. Ausgebesserte Verputzstellen müssen völlig trocken sein, weil sonst Flecken entstehen. Kann das Trocknen nicht abgewartet werden, so kann man zur Not Lehmputz verwenden, welcher die Farbe nicht verändert. Etwaige Fettflecken, auf denen die Grundierung oder die Farbe nicht haften würde, sind mit Aetzkali zu behandeln oder, wo dies bedenklich scheint, mit Knoblauch abzureiben; ebenso Metallteile, harzige Aeste im Holz etc.

Alte Leimfarbanstriche können auch auf nassem Wege entfernt werden, indem man mittels einer grossen Bürste Wasser aufstreicht und die erweichte Schicht mit der Spachtel abschabt.

Die Leimfarbanstriche werden kalt oder warm aufgetragen, was sich hauptsächlich nach der Jahreszeit richtet. Sie dürfen nicht zu dick und nicht zu dünn sein. Wenn der erste Anstrich genügend deckt und fleckenlos ausfällt, so können die weiteren Anstriche fortfallen. Folgen sich mehrere Anstriche, so wechselt man die Pinselführung, so dass sich die Anstriche kreuzen. Der letzte Anstrich sollte stets in der Richtung erfolgen, dass die vom Auftrag herrührende Furchung der Fläche keine Schlagschatten werfen kann, mit anderen Worten: senkrecht auf die Fensterebene gerichtet und nicht parallel zu derselben. Bei mehreren Anstrichen leimt man erst stärker und dann schwächer. Zu schwache Leimung giebt abfärbende Anstriche, zu stark geleimt trügt sich die Farbe weniger gut auf, wird leicht fleckig und blättert ab.

Die Grundlage für glatte Leimfarbanstriche ist meistens die Schlämmkreide, der dann andere Farben nach Bedarf zugemengt werden. Die Pigmente werden in Wasser geweicht, geknetet und umgerührt, was gründlich zu geschehen hat, wenn die Anstriche gleichmäßig ausfallen sollen; hierauf erfolgt die Beimengung des erwärmten und verdünnten Leims. Da Leimfarben sich nicht lange halten, so macht man nur soviel, als nötig, an; $\frac{1}{4}$ Liter genügt durchschnittlich, um die

Fläche von einem Quadratmeter zu streichen. Am besten ist es, die Farbe vor dem Anstrich durch ein Sieb oder ein grobes Leinen laufen zu lassen.

Ueber den Ersatz des tierischen Leims durch andere Bindemittel und etwaige Zusätze in Form von Kleister u. a. war bereits weiter oben die Rede.

Der Auftrag erfolgt mit verschieden grossen Pinseln je nach Art des zu streichenden Gegenstandes. Profilierungen, Kehlen etc. erfordern feinere Pinsel und werden gewöhnlich vor den grossen Feldern gestrichen, was dann mit Faustpinseln oder Streichbüsten geschieht. Zuviel Farbe im Pinsel hat ein unnötiges Abtropfen zur Folge. Betropfte Böden u. a. reinigt man sofort mit nassem Schwamm und viel schneller als durch Abkratzen der trockenen Kleckse. Holzwerk, Profile und Leisten streicht man in der Richtung des Wachstums und der Länge, in der naturgemäßen Richtung. Konsolen und andere Bildhauereien werden getupft oder gestupft, d. h. die Farbe wird mit kleinen Pinseln durch senkrechtes Aufstoßen aufgetragen etc. Die Farbe ist ständig aufzurühren, um einen gleichmässigen Anstrich zu ermöglichen. Bei grosser Hitze gelingen die Anstriche schlecht, wonach man sich auch einrichten kann. Eine besondere Fertigkeit erfordert der Anstrich in verlaufenden Tönen, d. h. wenn eine bestimmte Farbe nach und nach in eine andere Farbe übergehen soll. Man beginnt an beiden Enden und arbeitet in der Mitte zusammen, oder erst von der einen und dann von der anderen Seite in abnehmendem Auftrag. In dieser Hinsicht ließe sich noch manches berühren, auf was der denkende Arbeiter von selbst verfällt.

Schlieflich wäre hier der Platz, anzugeben, aus welchen Pigmenten die sog. gebrochenen Töne und Tinten der Anstriche zu mischen sind. Wir verzichten hierauf absichtlich, weil die verschiedenen Wege zum nämlichen Ziele führen. Blau, Rot und Gelb giebt Grau; Schwarz und Weiß giebt auch Grau; für jede dieser fünf Farben stehen wieder zahlreiche Pigmente zur Verfügung und so geht es in das Endlose. Wer nicht aus der Erfahrung im stande ist, einen Ton von bestimmter Farbe zu mischen oder nach bestimmter Richtung zu ändern, der hat seinen Beruf als Maler verfehlt und wird auch an der Hand von Rezepten nicht weiter kommen. Probieren geht auch in dieser Hinsicht über Studieren.

Die Oelanstriche oder richtiger Oelfarbanstriche sind solche, bei denen die betreffenden Farbstoffe mit Oel (meistens Leinöl) oder Oelfirnis abgerieben und angemacht sind, wobei auch Terpentinöl als Verdünnungsmittel und des raschen Trocknens halber benützt werden kann.

Die Oelfarbanstriche sind in Anwendung am Aeußern und im Innern der Gebäude, für Steine und Mauerwerk, für Holz und Metall. In allen Fällen setzt der Anstrich eine gut gereinigte, staubfreie, ebene Fläche voraus, weshalb je nach Umständen ein Abwaschen mit Lauge oder mit verdünnter Säure, ein Ausspänen, Auskitten, Abschleifen etc. nötig fällt. Die Oberfläche von Cement wird vorgerichtet, indem man denselben mit verdünnter Schwefelsäure (1 Teil Säure, 10 Teile Wasser) so oft streicht, bis er gleichmäßig weiß geworden ist. Zinkbleche werden mit verdünnter Salzsäure behandelt und mit Zinkweiß grundiert. Feuchtes Holz- und Mauerwerk wird mit Oefen und Kohlenpfannen getrocknet, wenn man die natürliche Austrocknung nicht abwarten kann.

Beim Oelfarbanstrich folgen der Grundierung zwei bis vier weitere Anstriche je nach Zweck und Vorschrift. Jeder Anstrich setzt die völlige Trocknung des vorhergegangenen voraus. Der Auftrag soll möglichst dünnsschichtig erfolgen. Mehrere dünne Aufträge sind besser als wenige dicke. Die gewöhnliche Grundierung geschieht mit Oelweiß; den folgenden Anstrichen wird die beabsichtigte Farbe gegeben. Ihnen kann auch Terpentinöl zugesetzt werden, während der erste und letzte Auftrag besser ohne dieses erfolgen. Man unterscheidet in diesem Sinne zwischen magarem und fettem Anstrich. Für Oelanstriche im Freien und für Fußböden im Innern grundiert man zweckmässigerweise mit heißem Leinöl und setzt den weiteren Anstrichen kein Terpentinöl zu, was dann allerdings ein längeres Trocknen bedingt, aber eine grössere Dauerhaftigkeit sichert.

Die letztere kann nur bei Oelgrundierung erhofft werden, während Leim- und andere wässerige Grundierungen billige Notbehelfe sind. Die Mitte halten die modernen Schnellgrundiermittel, die Siccative, Terebine, Japanfiris, Schellackgrundierung etc.

Sollen die Oelfarbanstriche Glanz zeigen, so folgt dem letzten Anstrich ein Ueberzug mit flüchtigen Firnissen oder Lacken. Soll der Anstrich dagegen matt erscheinen, so kann dies durch einen dünnen Wachsüberzug erzielt werden, wobei dem Terpentinöl noch heißes Wasser zugesetzt werden kann. Der Wachsüberzug kann getupft werden, was ihn noch matter erscheinen lässt. Die eigentlichen Wachsfarbanstriche, bei denen das Wachs der Oelfarbe zugemengt wird, haben den Nachteil, dass neue Anstriche schlecht auf ihnen haften.

Für Eisen wird neuerdings von zuverlässiger Seite als bestes Anstreichmittel die Schuppenpanzerfarbe von Dr. Graf & Cie. in Berlin empfohlen. Der Farb- und Schutzkörper ist ein mikroskopisch-feinschuppiges Eisensilikat von metallisch-grauschwarzer, graphithähnlicher Färbung, nicht abfärbend, feuerfest, chemisch unlöslich und giftfrei. Das Bindemittel ist blei- und säurefreier Leinölfiris oder sog. ozonisierter Leinölfiris. Der Anstrich bildet eine elastische, kautschuckartige Haut, welche nicht abspringt und blättert, rasch trocknet, den Temperatur- und Witterungseinflüssen, sowie anderen Schädlichkeiten gut widersteht, sich also für Gitterwerke im Freien, für Heizkörper, Ofenmäntel etc. bestens empfiehlt. Man streicht mit dem Kilo fertiger Farbe 10 bis 25 Quadratmeter je nach der Rauheit der Fläche und giebt gewöhnlich einen Grundstrich und zwei weitere Deckstriche. Das Kilo Farbe kostet 1 M., das Kilo ozonisierter Firnis ebenfalls 1 M.

Was die Zerstörung der Oelfarbanstriche betrifft, so tritt dieselbe in kürzerer oder längerer Zeit in naturgemäßser Weise ein durch Abnutzung in Folge von Scheuern, durch die Angriffe der Witterung etc. Beschleunigt wird der Zerstörungsvorgang durch das nicht selten eintretende Blasigwerden der Farbe und durch das Zerfressenwerden derselben. Die Blasen entstehen mit Vorliebe, wenn die Anstriche der vollen Sonne oder der strahlenden Ofenhitze ausgesetzt sind.

Die Farbenhaut dehnt sich hiebei aus und löst sich stellenweise vom Untergrund. Die Blasenbildung wird begünstigt, wenn die gestrichenen Gegenstände Feuchtigkeit enthalten, die nach außen drückt (Stall- und Kellerthüren) und wenn der Zusammenhang des Anstriches mit dem Gegenstand ein geringer ist. Demnach sind die natürlichen Vorbeugungsmittel ein trockener, nicht arbeitender Untergrund, eine gute Grundierung, dünne, richtig in der Zusammensetzung folgende Anstriche und vor allem Schutz gegen zu hohe Temperatur und schroffen Temperaturwechsel. Zerfressen wird der Oelfarbenanstrich insbesonders auf Zement und Kalk, auf feuchten Mauern, Decken und Wänden. Natron, Kali, Aetzkalk etc. wirken dabei zerstörend auf die Farbe; das Oel wird verseift, leichter lösbar und zerstörbar. Eine sichere Gewähr gegen das Zerfressen bietet nur ein völlig trockener Untergrund; in vielen Fällen kann die dem Anstriche vorausgehende Behandlung mit Schwefel- oder Phosphorsäure vorbeugend wirken.

Die Oellackfarbanstriche in ihrer einfachsten Form unterscheiden sich von den Oelfarbanstrichen nur durch den letzten Auftrag, welcher die Pinselstriche verschwinden lässt und eine glänzende Fläche bildet. Zu diesem Zwecke wird weissen und hellen Oelfarben soviel Dammarlack, und dunkeln Farben soviel Kopal- oder Bernsteinlack zugesetzt, als zur Erzielung eines richtigen Flusses nötig erscheint. Oellackfarbanstriche werden häufig rissig, was verschiedene Gründe haben kann und meistens durch einen schroffen Temperaturwechsel eingeleitet wird. Schlecht zusammengesetzte, billige Lacke mögen häufig der Grund für ein unbefriedigendes Ergebnis sein; weit häufiger wird er jedoch in überhasteter, unüberlegter Behandlungsweise der Grundierung und der Deckstrichfolgen zu suchen sein. Vor allem ist vor zu dicken Aufträgen und vor ungenügendem Trocknen zu warnen.